



# GRÜNBLICK

Umweltblatt Nr. 69 der Naturschutzstation MALCHOW Juli 2006

## Adler Bussard Falke



Auch was die Greifvögel betrifft, ist Berlin eine Stadt der Vielfalt. Hier leben sowohl eine der kleinsten Arten wie der Sperber, nur 150 – 300 g schwer, als auch der Seeadler (Titelbild oben), der größte europäische Adler, mit einem Gewicht von immerhin 4-7 kg. Mit ihren Schutzgebieten, Stadtwäldern, Park- und Grünanlagen, innerstädtischen Brachflächen, Bahntrassen, mit Friedhöfen sowie der Feldflur und Seenlandschaft bietet die Stadt den faszi-

nierenden Beutegreifern geeignete Lebensräume zur Jagd und Aufzucht ihrer Jungen. Die NABU-AG Greifvogelschutz Berlin/Bernau untersucht im Rahmen des Greifvogelmonitorings der Martin-Luther-Universität Halle die Greifvogelbestände in Berlin und auf angrenzenden Teilflächen in Brandenburg (Landkreise BAR und MOL). Lesen Sie, mit welchen Greifvögeln wir es bei uns zu tun haben, auf den **Seiten 4 und 5**.

## Sweetwater-Jazz in Malchow

Wie in jedem Jahr veranstaltet der Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V. am letzten Wochenende im August nach dem Abflug der Störche ein kleines Fest. Vor dem Arvid-Goltz-Aquarium wollen wir gemeinsam mit unseren Gästen am Sonnabend, 26. August, von 17 bis 20 Uhr feiern. Wie in den vergangenen Jahren spielt die **Jazzin' Kids Revi-**

**val Band**. Auch dreht sich wieder ein Wildschwein am Spieß und das Storchencafé sorgt für vielfältige kulinarische Ergänzungen. Bio natürlich. Aufgelockert wird das Ganze durch freche und besinnliche Verse. Zur Deckung der Unkosten wird für Besucher über 15 Jahren ein Eintritt in Höhe von 5 Euro erhoben

## Eine windige Angelegenheit

Mit der Energie ist es so eine merkwürdige Sache. Der Logik von Einsparung oder umweltfreundlicher Gewinnung ist manchmal nur schwer zu folgen. Seit einigen Monaten beschäftigt uns die Auseinandersetzung mit dem Bau von Windkraftanlagen im Berliner Raum. Angeregt durch eine Anfrage bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft merkten Politiker, dass es in Berlin noch keine Windkraftanlage gibt und Berlin somit das einzige Bundesland „ohne“ ist. Stellt sich die Frage, ob der Bau solcher Anlagen im urbanen Bereich wirklich Sinn macht, angesichts ganzer „Propellerwälder“ in Brandenburg und einer nicht all zu fernen Vereinigung beider Bundesländer. Auf die Auswirkungen dieser wuchtigen Windräder auf Mensch und Tiere, vor allem Vögel, möchte ich gar nicht näher eingehen und das Problem nur aus der Sicht der Energieeinsparung betrachten.

Am Tage und bei Nacht leuchtende Straßenlaternen fallen nicht nur mir in letzter Zeit äußerst unangenehm auf. Der Grund für diese Verschwendung ist, wie ich erfuhr, paradoxer Weise in Spar-



maßnahmen zu suchen. Der Austausch defekter Fotozellen in den Laternen sei zu teuer. Also bezahlt man einfach als kleineres Übel den sinnlosen Stromverbrauch.

Nun rümpfe aber niemand die Nase über unflexible Institutionen, wenn er zu Hause großzügig über viele Möglichkeiten Energie einzusparen hinweggeht. Einer Studie des Umweltbundesamtes zu Folge werden in Deutschland jährlich mehr als 4 Milliarden Euro durch den falschen Betrieb von Elektrogeräten verschwendet. Jeden Haushalt kostet diese Energieverschwendung 85 Euro im Jahr. Ursache ist zumeist der ständige Stand-by-Betrieb von Fern-

sehern, CD-Playern und anderen Geräten.

Ein läppischer Knopfdruck in jedem Haushalt würde diesen unsinnigen Mehrverbrauch stoppen und nach Aussagen des Umweltbundesministers mehrere Atomkraftwerke überflüssig machen.

Zum Sparen und alternativen Denken sind wir alle aufgerufen. So sehr ich die Nutzung alternativer Energien unterstütze, sie müssen nicht immer und überall passen. Im städtischen Bereich ist die Nutzung der Sonnenenergie über Photovoltaik-Anlagen die bessere Lösung. Windkraft hingegen würde mit großer Wahrscheinlichkeit bei Anwohnern mehr Frust als Freude an alternativer Energiegewinnung erzeugen. Ganz zu schweigen davon, ob wirklich fundierte Studien über ausreichendes Windpotenzial in Berlin vorliegen, um derartige Anlagen wirtschaftlich zu betreiben.

Und natürlich, liebe Leserinnen und Leser, denke ich nicht zu letzt an unsere Malchower und Falkenberger Störche, die durch Überlandleitungen ohnehin stark gefährdet sind.

**Ihre Beate Kitzmann**

## Zu Hause und in aller Welt

Es gibt viele hochkarätige Einrichtungen in Berlin, die von der Öffentlichkeit wenig oder gar nicht wahrgenommen werden. GRÜNBLICK möchte sie seinen Lesern näher bringen. Zu unserem Redaktionsgespräch luden wir uns ein bei dem Direktor des renommierten Instituts für Zoo- und Wildtierforschung, Prof. Dr. Heribert Hofer, 46, verheiratet, seit 1999 in Berlin.

Er studierte Biologie und Philosophie in Saarbrücken, wollte verstehen, wie Menschen „funktionieren“ - eine gute Grundlage für den künftigen Verhaltensforscher. Irgendwann war er es aber leid zu diskutieren, was sein könnte, er wollte wissen, wie die Dinge sind. So konzentrierte er sich ganz auf die Biologie. Einem Stipendium in Oxford folgte die Dissertation über räumliche Organisation und



**Eines der zahlreichen Forschungsprogramme des Instituts für Zoo- und Wildtierforschung gilt den urigen Przewalski-Pferden**

Sozialverhalten von Füchsen und Dachsen. Er war in der Verhaltensbiologie angekommen. Habilitation 1997. Seit 2000 Direktor

des IZW.

Lesen Sie unser Gespräch über Aufgaben und Möglichkeiten dieser Forschungsstätte auf **Seite 3**.

## Wandertipp

Unsere heutige Wanderung ist eher ein ca. 4 km langer Spaziergang am Ufer der Rummelsburger Bucht, bei dem wir die Stadt nie aus dem Blick verlieren und doch einiges an Natur beobachten können.

Vom U-Bahnhof Frankfurter Tor oder vom S-Bahnhof Rummelsburg fahren wir mit der Tram-Linie 21 Richtung Schöneweide bis zur Haltestelle Hauptstraße/Köpenicker Chaussee. Dort queren wir die Straße in Fahrtrichtung rechts und nutzen den gekennzeichneten Durchgang „Zum Rummelsburger See“.

Rechts vom Weg befindet sich das Gelände der ehemaligen Arbeitshäuser, die 1877-79 zur Unterbringung und Beschäftigung von Obdachlosen und Bettlern gebaut wurden. Später war hier eine Untersuchungshaftanstalt untergebracht. Im Hochsommer jagen zahlreiche Mauersegler rasant und mit schrillen Rufen an den Fassaden entlang. Die alten Backsteinbauten bieten ihnen gute Nistmöglichkeiten. Aus den Sträuchern rechts am Weg warnt ein Gelbspötter, der dort offensichtlich sein Nest hat. Am Spreeufer angekommen, begrüßt uns

## Lichtenberger Wanderungen

### Ufer-Tour (5)



Blick auf die Rummelsburger Bucht

aus dem Schilf der monotone Gesang eines Teichrohrsängers. Wir biegen rechts ab und folgen dem Ufer nach Nordwesten. Vom Wasser klingen im Juni und Juli die Bettelrufe junger Blesrallen herüber und über der Wasseroberfläche jagen Rauch- und Mehlschwalben Insekten. Nach ca. 250m ermöglicht eine Aussichtsplattform einen freien Blick auf den Rummelsburger See. Unweit der Plattform lassen sich Graureiher beobachten, die von den Buh-

nen vor dem Schilfsaum Ausschau nach Fischen halten. Auf dem See führen jetzt im Juli Stockenten, Haubentaucher und ein Schwan ihre Jungen. Ein Kormoran nutzt die Buhnen, um in der Sonne sein Gefieder zu trocknen. Der Weg am Ufer ist zum Teil von Hochstauden gesäumt. Nacht- und Königskerze, wilde Möhre und Wegwarte laden mit ihren Blüten zahlreiche Insekten zum Verweilen ein. Auf halben Weg treffen wir auf zwei liebevoll

sanierte Backsteinbauten – die „Knabenhäuser“. Diese wurden 1854 – 59 mit weiteren Gebäuden als städtisches Waisenhaus errichtet. Nur wenige Schritte weiter gibt es dann das Kontrastprogramm zu den denkmalgeschützten Backsteinbauten – die Wohnungsneubauten der Wasserstadt. Das renaturierte Seeufer geht hier in eine breite Uferpromenade mit Blick auf den Wasserturm am Ostkreuz und den Fernsehturm über. Lediglich ein einsamer Haubentaucher jagt hier nach Fischen. Am Nordwestufer des Rummelsburger Sees verlassen wir den Uferweg und biegen rechts zur Kynaststraße ab. Dort folgen wir dem Fußweg Richtung Hauptstraße und können von S-Bhf. Ostkreuz die Heimreise antreten. Damit sollten unsere Lichtenberger Wanderungen eigentlich enden. Da die Autoren aber mittlerweile drei weitere Wanderungen nachgelegt haben, können Sie mich auch in der nächsten Ausgabe wieder in die Lichtenberger Natur begleiten.

Wanderkarten zu den Lichtenberger Wanderungen mit umfangreichen Hintergrundinformationen gibt es unter anderem in der Naturschutzstation Malchow.

Dr. C. Kitzmann

## Buchtipp

### Waldführungen

Antje & Burkhard Neumann  
Ökotopia Verlag  
ISBN 3-931902-42-0

An heißen Sommertagen bringt ein Waldspaziergang Erfriechung vom Kopf bis zu den Füßen. Die Augen können sich erholen, die Zehen sich in den kühlen Waldboden schmiegen. Ein enges, von Emotionen getragenes Verhältnis zum Wald entwickeln zu helfen, ist das Anliegen der in Berlin lebenden Autoren. In ihrem Buch findet sich neben zahlreichen Sachinformationen zu Pflanzen und Tieren des Waldes eine Fülle von Anregungen, wie man den Wald mit allen Sinnen erleben -eben auch erfühlen kann. Das reicht von meditativer Einstimmung über aktive Spiele und Basteleien bis zu kulinarischen Genüssen. Besonders hervorzuheben ist die klare Gestaltung des Buches, das für jeden Monat des Jahres Spiele und Übungen für Kinder ab 2 Jahre sowie Rezepte bietet. Konkrete Hinweise zur Gestaltung von „Waldführungen“ garantieren, dass jeder Waldtag zu einem anhaltenden Erlebnis wird.

M. Baier



## Das intelligente Brot

gesund zu essen. Zweifellos ein interessanter Mann. Begonnen hatte der heute 53jährige damit, dass er in seiner Wohnung im 4. Stock Fruchtebrötchen buk, um sie dann in Kneipen zu verkaufen. Auch der Charlottenburger Brot-

garten, den er 1976 mit elf Gleichgesinnten als Kollektivbäckerei gründete, machte das Leben noch nicht viel einfacher. Nachts wurde gebacken, morgens ausgefahren. Immerhin erwachsen aus diesem Team 14 Biobäckereien in Berlin wie das Backhaus Hans Leib in Falkensee. 1980 kaufte Weckmann die seit 1935 existierende Bäckerei „Märkisches Landbrot“ mit nur 1,5 Arbeitsplätzen. Die folgenden Jahre waren geprägt von Baumaßnahmen, Erweiterung, Neuerung. Drei Säulen tragen seine Geschäftsphilosophie - ökologische Produkte, umweltentlastende Technik und Umweltmanagementsystem. Sein Motto: „Es gibt immer einen Anfang für das Bessere“. In dem Betrieb ist jedes Detail mit dem anderen abgestimmt. Das reicht von strengster Einhaltung sämtlicher ihm bekannter ökologischer Regeln und Richtlinien bis zur Gestaltung der Arbeitsplätze. Die Temperatur stimmt nicht nur in

den zahlreichen Backöfen, sondern auch beim Betriebsklima. Jüngste Errungenschaft ist ein eigener Brunnen auf dem Betriebsgelände, der aus 80 Metern Tiefe sogar Spuren eiszeitlichen Wassers in die Backstube holt. Da gibt es garantiert keine Medikamentenrückstände oder sonstige Zusätze aus langen Leitungen.

Heute ist „Märkisches Landbrot“ Marktführer mit Kunden von Dresden bis Saßnitz, von Frankfurt bis Magdeburg. Das ist nicht das Ziel des leidenschaftlichen Brotbäckers. Sein Hauptmarkt soll Berlin bleiben. Er will den regionalen Kreislauf und hilft, wo er kann, um möglichst viele Biobäckereien zu etablieren, nicht als Konkurrenten, sondern als Ergänzung, um den zunehmenden Trend befriedigen zu können. „Wer Qualität will, muss einfach da hin kommen“, weiß er. Den Vergleich mit einer Brotfabrik hört er gar nicht gern. Nach wie vor sieht er sich als guten Handwerksbetrieb, auch wenn er inzwischen bei 36 Sorten Brot und 20 Sorten Kleingebäck, täglich fünf- bis sechstausend Kilo, angelangt ist. Er beliefert Spitzenhôtels, Bioläden, Reformhäuser, Kindergärten und sogar das deutsche Parlament. Hoffentlich hilft's. Stolz ist er aber auch darauf, dass eine seiner Lehrlinge Klassenbe-

ste in der Berufsausbildung wurde, dass er jährlich rund 3000 Kindern und Jugendlichen in einem transparenten Betrieb alle Zusammenhänge des Bio-Bäckerhandwerks nahe bringen darf.

Die Klassiker der betörend duftenden Erzeugnisse sind nach wie vor Sonnenblumen-, Sesam-, Dinkel-, Roggen- und Bauernbrot. Zunehmend setzen sich aber auch die Exoten wie Möhren-Walnussbrot- oder das Litauer Brot mit Pflaumen und Gewürzen wie Koriander durch. Der Chef persönlich bevorzugt Vollkornbrot. Entgegen aller geklopften Sprüche vom „dummen Brot“ ist dieses für ihn das „intelligente“, das erst nach drei Tagen seinen vollen Geschmack entwickelt und die ganze Kraft seiner wertvollen Bestandteile entfaltet. „Dummes Brot“ ist für ihn das helle, mit Sauerteig aus der Tüte gebacken. Es schmeckt nur am ersten Tag und ist am dritten kaum noch genießbar.

„Märkisches Landbrot“ hat alles, was wir ihm geben können. Das erfüllt uns mit Freude und Gelassenheit“, bringt es Joachim Weckmann auf den Punkt. Auch der Autor hat das Brot gekostet und kann es jedem reinen Herzens empfehlen. Nicht nur um der Gesundheit willen, es ist auch der intensive Geschmack, der überzeugt.

W. Reinhardt



## Siebenpunkt

Insekt des Jahres 2006

Der Siebenpunkt-Marienkäfer (*Coccinella septempunctata*) erfreut sich großer Beliebtheit in der Bevölkerung. Er wird auch Glückskäfer genannt, weil die Zahl Sieben - die Anzahl schwarzer Punkte auf den roten Flügeldecken des Käfers - schon seit jeher als Glückszahl und mystische Zahl gilt. Marienkäfer sollen Kinder beschützen und Kranke heilen. Bereits eine etwa 20.000 Jahre alte Schnitzerei aus Mammutelfenbein zeigt einen Marienkäfer. Vögel verschmähen das bitter schmeckende Tier und werden durch seine rote Warnfarbe abgeschreckt. Die Menschen - zumindest in Mitteleuropa - stuften ihn als Nützling ein, da die Larven und die Käfer große Mengen an Blattläusen vertilgen. Die Bauern im Mittelalter hielten den Käfer für ein Geschenk der heiligen Maria.

Er gehört zur großen Familie der Marienkäfer (*Coccinellidae*). In Deutschland wurden bisher 80 Arten nachgewiesen. Übrigens: auch unser Siebenpunkt kann in Massen auftreten. An einem fünf Kilometer langen Ostseestrand wurde ein Schwarm von mehr als 25 Millionen Käfern beobachtet. Zu viel Glück kann auch zur Last werden.

Red. M.B.

Bitte stellen Sie unseren Lesern das Institut für Zoo- und Wildtierforschung vor.

Das IZW ist eine traditionsreiche Institution, hervorgegangen aus dem Institut für vergleichende Pathologie der Humboldt-Universität und der Forschungsstelle für Wirbeltierforschung im Tierpark Berlin. Wie bei vielen wissenschaftlichen Einrichtungen erfolgte auch hier nach der Wende eine Evaluierung durch den Wissenschaftsrat. In deren Ergebnis kam es 1992 zur Neugründung als Institut für Zoo- und Wildtierforschung unter Direktor Reinhold Hofmann mit dem Auftrag, die Anpassungen und die Grenzen von Anpassungsleistungen bei Wildtieren in menschlicher Obhut und im Freiland zu untersuchen. Forschungsinhalt ist also das Wildtier in der Auseinandersetzung mit seiner natürlichen Umwelt und dem Menschen.

Unser Forschungsprogramm hat drei Schwerpunkte: Anpassungen, Wildtierkrankheiten und Naturschutz. Es geht erstens darum, welche spezifischen Erfolgsstrategien haben Organismen für ihr Überleben und ihre Fortpflanzung entwickelt? Was sind zweitens die Ursachen für Krankheiten, Muster ihrer Verbreitung und was sind ihre Konsequenzen? Und drittens liefern wir den wissenschaftlichen Vorlauf für den Naturschutz, konkret der Erhaltung überlebensfähiger Wildtierpopulationen. In der experimentellen Ökologie befassen wir uns zum Beispiel mit Rehen, Hirschen, Heckrindern, Wildpferden oder Wisenten in unserem europäischen Raum. Welche Nahrung nehmen sie zu sich, welche Habitate bevorzugen sie, wie grenzen sie sich ab?

Es laufen Projekte in Deutschland unter anderem mit Heckrindern und Przewalski-Pferden, aber auch außerhalb in enger Zusammenarbeit mit der polnischen Akademie der Wissenschaften. In Bialowieza gibt es noch intakte Artengemeinschaften in einer natürlichen Landschaft, die unserem ursprünglichen norddeutschen Tiefland sehr ähnlich ist. Es fehlen nur die ausgestorbenen Auerochsen und Wildpferde. Auch die Lebensgemeinschaft der Beutegreifer ist bemerkenswert vollständig (Wolf, Luchs, Fuchs, Adler etc.); es fehlt nur der Braunbär, der aber in Belarusland vorkommt.

Uns interessiert: Welche Faktoren regeln die Populationsentwicklung? Nahrung, Raubtiere, Krankheitserreger - und abiotische Faktoren wie das Klima.

**Sicher geht es bei Ihrer Arbeit auch um das Sozialverhalten der Tiere?**

Interessant ist das Sozialverhalten

in Gruppen lebender Wildtierarten. Welche Beziehungen und Interaktionen entwickeln sich zwischen und innerhalb von Gruppen? Hierarchien, aber auch Konkurrenz, Territorialverteidigung gegenüber Nachbarn, Lebensraum und Paarungsinteressen spielen eine wichtige Rolle. Es ist immer ein Nebeneinander von Konflikt und Kooperation. Die frühere Betonung der Aggression ist der Einsicht gewichen, dass Sozial-



## Prof. Dr. Heribert Hofer, Direktor des Leibniz-Instituts für Zoo- und Wildtierforschung

### Konflikt und Kooperation in der Natur

verhalten nur funktioniert, wenn Tiere die richtige Balance von Konflikt und Kooperation finden.

**Welche Rolle spielen Tierkrankheiten in Ihrer Forschung?**

Über Krankheiten und ihre Erreger, die Übertragung zwischen Wildtieren, zwischen Wildtieren und Haus- oder Nutztieren und dann natürlich auch von diesen auf den Menschen weiß man noch relativ wenig.

Die Vogelgrippe ist ein Beispiel für die Dynamik solcher Übertragungen. Die gefährliche „Asienversion“ des gegenwärtigen Virenstammes H5N1 ist eindeutig menschengemacht. Das Virus entwickelte sich in der Geflügelhaltung in Südchina, wo Menschen unter unvorstellbaren Bedingungen sehr eng mit ihren Nutztieren zusammenleben. Noch wissen wir nicht viel über Ausbreitungswege und Vorkommen. In den letzten zehn Jahren wurden wir immer wieder von neuen Erregern überrascht. Wichtig sind vor allem ihre Auswirkungen auf die Beziehung Mensch – (Wild)tier – Mensch. Bei der Entdeckung des Ebola-Virus stellte sich erneut heraus, dass sich der Mensch große Mühe gegeben hat, um sich den Erreger vom Wirtstier zu holen, den in Zentralafrika behi-

mateten Flughunden. Diese werden von Einheimischen zum Verzehr erlegt.

In der gesamten Problematik gibt es häufig zwei Aspekte: einerseits die Seuchenrelevanz, andererseits den Naturschutz. Das IZW kann aufgrund seiner Erfahrung und der Qualifikation seiner Mitarbeiter beiden Seiten gerecht werden. Auch sind wir in der Lage, das Thema sowohl hier als auch in Afrika oder Asien zu erforschen.

**Wie vertragen sich Geburtenkontrolle und Naturschutz?**

Geburtenkontrolle ist eine von mehreren Möglichkeiten, ein Populationswachstum zu verzögern, wenn zum Beispiel der Lebensraum zu klein ist und wenn die am häufigsten gewählte Alternative, die Erhöhung der Sterberate, beispielsweise durch die Jagd, nicht zur Anwendung kommt. Empfängnisverhütung ist bereits erfolgreich bei Raubtieren und Elefanten in afrikanischen Reservaten und vielen Zoologischen Gärten eingesetzt worden.

**Wo sehen Sie die eigentlichen Ursachen für derartige Verwerfungen?**

Es geht immer um Landnutzungskonflikte. Alle Auseinandersetzungen zwischen Mensch und

Tier betreffen das Problem, wie das Land genutzt wird, selbst wenn dort überhaupt kein Eingriff erfolgt. Das gilt gleichermaßen für unsere heimischen Tiere in Berlin und Brandenburg wie für Geparden auf Farmerland in Namibia. Um die Interessen aller Beteiligten abwägen zu können und die Konflikte zu minimieren, müssen verschiedene wissenschaftliche Disziplinen zusammenarbeiten und die relevanten Interessengruppen (Farmer, Naturschützer, Jäger, Förster, örtliche Bevölkerung etc.) auch schon bei der Fragestellung für wissen-

schaftliche Projekte einbezogen werden.

**Anders wird sicher auch das Sterben der Seeadler in Brandenburg nicht zu lösen sein?**

Die wichtigste menschlich verursachte Todesursache bei Seeadlern ist zweifellos die Bleivergiftung. Die gegenwärtige, durch Indizien abgesicherte Vermutung ist, dass die Adler das Blei beim Aasfressen aufnehmen. Eine mögliche Quelle sind die von Jägern (übrigens in bester Absicht) zurückgelassenen Wildkadaver oder deren Bestandteile. Die Indizien deuten darauf hin, dass es Munitionspartikel sind, die von geschossenen Rehen oder anderen Wildtieren vom Adler aufgenommen werden. Der saure Magen erleichtert die Zerlegung der Partikel und die Bleiaufnahme ins Blut. Wichtig ist es, nicht gleich jemanden zu beschuldigen, sondern die Ergebnisse in Informationsveranstaltungen und Diskussionsrunden zu präsentieren, zu denen alle Interessensgruppen eingeladen werden, also Jäger, Wissenschaftler, Förster, Naturschützer oder auch die Vertreter der Munitionsindustrie.

Übrigens werden solche Gesprächsverfahren zur Konfliktlösung regelmäßig mit großartigem Erfolg in der Entwicklungshilfe

eingesetzt. Wir erleben das in Afrika vor Ort.

**Können Sie als Wissenschaftler Entscheidungen herbeiführen oder beeinflussen?**

Wir liefern sachliche Information unter anderem für Gesetzesvorlagen, sei es in Berlin, für die Bundesrepublik oder bei der Europäischen Union. Unsere vornehmste Aufgabe ist exzellente Forschung, deren Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Wir betreiben keine Lobbyarbeit, sondern sind als öffentliches Institut zur Unabhängigkeit verpflichtet und stellen daher die Ergebnisse der gesamten Öffentlichkeit zur Verfügung. Es passiert natürlich immer wieder, dass die Ergebnisse manchen Interessensgruppen besser gefallen als anderen – aber auch da gibt es durchaus Überraschungen.

**Wie kann man sich die Ergebnisse konkret vorstellen?**

Ein Beispiel ist die Einrichtung von Wildruhezonen in Brandenburg. Wir untersuchten, welche Bedeutung Ruhezonen für Wildtiere haben. Das überraschende Ergebnis war, dass solche Gebiete nicht unbedingt sehr groß sein müssen, jedoch relevante Eigenschaften, so zum Beispiel ein Angebot an ausreichender Deckung und Nahrung aufweisen müssen.

**Zum Schluss auch an Sie die Frage nach der Umweltbildung. Welchen Raum nimmt sie in Ihren Überlegungen ein?**

Der Schutz natürlicher Lebensräume ist eine existenzielle Voraussetzung für den Erhalt der menschlichen Gesellschaft. Auch kann der Mensch nur glücklich sein in einer intakten Umwelt. Für das Verständnis aller Zusammenhänge ist Wissen über die Umwelt und damit Umweltbildung unumgänglich. Das gilt hier und in Afrika.

Ein Dorfvorsteher am Rande der Serengeti, früher ein Wilderer, sagte mir einmal: „Ihr müsst beides tun - den Menschen Alternativen zur Wilderei bieten und auch erklären, warum es wichtig ist, Wildtierbestände zu schützen.“ Daher nimmt unser Institut Umweltbildung sehr ernst, auch wenn es nicht zu unserem Primärauftrag gehört. Wir beteiligen uns an mehreren regionalen Veranstaltungen, so der Langen Nacht der Wissenschaften in Berlin, oder dem Tag der Offenen Tür der Veterinärmedizin in Düppel.

**GRÜNBLICK bedankt sich für das Gespräch.**

**Interview: Werner Reinhardt**



1

# GREIFVÖGEL IN BERLIN

## Der Seadler

Im Jahr 2000 brüteten Seadler (*Haliaeetus albicilla*) erstmals erfolgreich in einem Waldgebiet im Südosten Berlins. Ein weiteres Paar „interessierte“ sich für Waldbereiche entlang der Havelseen, wo Horste errichtet wurden. Als Folge der positiven Bestandsentwicklung in Brandenburg erschließen sich Seadler (Foto S. 1) nun auch geeignete Brutgebiete in Berlin. Es sind Pioniere mit deutlich geringerer Fluchtdistanz, die sich offensichtlich vom Ausflugsverkehr der Berliner nicht stören lassen und vom reichlichen Nahrungsangebot, vor allem jagen sie Fische und Wasservögel, profitieren.

toten Tieren und verwertbaren Abfällen.

Schwarzmilane sind Zugvögel. Rotmilane sind Zugvögel bzw. Teilzieher.

Der Rotmilan hat weltweit ein sehr kleines Brutareal. Sein Hauptvorkommen ist in Deutschland. Wir haben also eine hohe Verantwortung für den Erhalt der Art.

## Weihen

Als einzige Weihenart brütet die Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) in Berlin. Ihre 11–15 Brutpaare sind vor allem im Nordosten der Stadt an Kleingewässern und Feldsöllen in der offenen Kulturlandschaft beheimatet. Kornwei-

hichten Schilfgürtel von Gewässern. Spektakulär ist ihre Balz mit Sturzflügen und Scheinangriffen, Seitwärtskippen und weiterer Luftakrobatik. Einmalig ist auch die Art der Beuteübergabe durch das Männchen. Sobald es mit der Beute naht, schwingt sich ihm das Weibchen entgegen. Er lässt die Beute fallen, sie fängt sie auf und trägt sie zum Horst. Genauso werden die flüggen, jedoch noch unselbstständigen Jungen mit Nahrung versorgt.

Rohrweihen sind Zugvögel.

## Habicht und Sperber

Der Habicht (*Accipiter gentilis*) ist mit 50 – 70 Brutpaaren eine der häufigeren Berliner Greifvo-

geljäger finden Habichte den Tisch reich gedeckt: Stadt- und Ringeltauben, Möwen, Elstern; mittelgroße Vogelarten wie Spechte, Stare und Amseln sowie Jungvögel, aber auch Eichhörnchen und Kaninchen gehören zu seinem Beutespektrum.

Absichtliche Störungen oder gar Nachstellungen, wie sie in Brandenburg leider immer wieder vorkommen, sind in Berlin selten. Habichte sind Standvögel.

Der Sperber (*Accipiter nisus*) ist mit 6–8 Brutpaaren ausschließlich in den Stadtwäldern zu finden. Für den Horstbau werden Lärchen- bzw. Kiefernstangenhölzer bevorzugt. Der kleine, überaus schnelle Jäger erbeutet Kleinvö-

mancher Nachweis interessanter Beutevögel.

Sperber sind bei uns Standvögel. Im Winter kommt es zum Zuzug von Sperbern aus Nordeuropa.

## Bussarde

Der Mäusebussard (*Buteo buteo*) ist mit 60–70 Brutpaaren die häufigere Bussardart in Berlin. Sehr variabel ist die Farbe seines Gefieders: von dunkelbraun, hellbraun, beige bis fast schneeweiß präsentiert sich dieser große schöne Vogel mit den breiten, runden Flügeln. Die Horste werden in Stadtwäldern, zunehmend in Park- und Grünanlagen sowie auf Friedhöfen angelegt. Nicht selten brüten Mäusebussarde im selben



2



3



4

Seadler sind Standvögel.

## Die Milane

Vom Schwarzmilan (*Milvus migrans*) brüten 3–5, vom Rotmilan (*Milvus milvus*) 3–4 Brutpaare in den Berliner Stadtwäldern. Der Schwarze Milan, schokobraun mit leicht gegabeltem Schwanz, bevorzugt Wassernähe, wo er sehr geschickt – jedoch nicht so spektakulär wie der Fischadler – Fische erbeutet. Der rötlichbraune Rote Milan mit tief gegabeltem Schwanz und weißen Flügelgliedern kommt fast nur noch am äußersten Stadtrand vor.

Beide Arten kann man jedoch häufig zusammen bei der Jagd beobachten, sie bevorzugen ähnliche Biotope und erbeuten Jungvögel, Kleinsäuger, Insekten und Eidechsen, verschmähen auch Aas nicht. Milane sind häufig zu Gast an Mülldeponien und Kompostplätzen, suchen in Ortschaften oder an Straßenrändern nach



5

hen (*C. cyaneus*) sind in Berlin nur auf dem Zug oder gelegentlich als Wintergäste im Offenland zu beobachten, Wiesenweihen (*C. pygargus*) sind ebenfalls nur Durchzügler.

Rohrweihen bauen ihre Nester im

gelarten. Ursprünglich ein Bewohner der Stadtwälder, brütet er inzwischen in Park- und Grünanlagen sowie auf Friedhöfen. Er dringt dabei bis ins Stadtzentrum vor, sofern er Altbaumbestände für den Horstbau vorfindet. Als



6

gel. An den Ruffplätzen – feste „Adressen“ im Sperberrevier – zeugen große Ansammlungen von Federn von seiner Anwesenheit. Für Federnsammler ein Paradies und für Ornithologen eine Fundgrube, findet sich doch hier so

Revier wie Habichte, wo es gelegentlich zu Auseinandersetzungen kommt. Zunehmend brüten Mäusebussarde auch in der Innenstadt. Neben Kleinsäufern (Wühlmäuse, Ratten, Maulwürfe u.a.), Kaninchen und Eichhörnchen

werden Vögel, Reptilien, Amphibien, Insekten und Regenwürmer gejagt. Auch Abfälle oder Aas gehören zum breiten Nahrungsspektrum. Mäusebussarde sind aufgrund ihres kreisenden Suchfluges gut zu beobachten.

Mäusebussarde sind Standvögel. Deutschland, im Zentrum des Verbreitungsgebietes, hat für den Erhalt der Art eine besondere Verantwortung.

Der Wespenbussard (*Pernis api-*



7

mit Mäusebussarden an. Die breite, dunkle Schwanzendbinde am fast weißen, nur schwach gebänderten Schwanz ist das Unterscheidungsmerkmal des „Rauhfußes“.

#### Die Falken

Mit 250 Revierpaaren ist der Turmfalke (*Falco tinnunculus*) die häufigste Falkenart in Berlin, gefolgt vom Wanderfalken (*F. peregrinus*) mit 5-6 Brutpaaren



8

gibt es jedoch hoffnungsvolle Anzeichen für ihre Wiederkehr. Andere Biotopstrukturen außerhalb der Stadtwälder wie Feldgehölze, Windschutzstreifen, Krähen- oder Rabennester auf Hochspannungsleitungen in der Feldflur wurden zunehmend besiedelt. Unterstützt wird die Art durch ein Angebot von Nistkästen. Baumfalken sind Zugvögel, Langstreckenzieher.



9

vorus) ist mit nur 6–10 Brutpaaren selten zu beobachten. Erst Ende Mai kehren die „heimlichen“ Tiere in ihre Brutreviere zurück. Das sind in Berlin Misch- und Laubwälder, die dann schon völlig belaubt sind. Schnell wird der alte Horst ausgebessert oder ein neuer gebaut, denn für die Jungenaufzucht bleibt nur wenig Zeit. Die späte Ankunft sichert diesem Spezialisten ein gutes Nahrungsangebot: Insekten, überwiegend Wespen und deren Larven und Puppen, sowie gelegentlich auch Hummeln. Ergänzt wird der Speiseplan durch andere Insekten, Würmer, Spinnen, Reptilien, Frösche und Vögel. Die Hauptnahrung für die Jungen sind jedoch Wespen. Deren Nester werden ausgegraben und die Waben zum Horst getragen. Gegen Wespenstiche ist der Vogel durch steife Borstenschuppen am Kopf und schlitzförmige Nasenlöcher geschützt. Ein gutes Unterscheidungsmerkmal zum Mäusebussard sind die gelben Augen sowie der Schwanz mit den drei deutlichen dunklen Querbinden: eins am Schwanzende, zwei an der Basis.

Bereits Ende August beginnt der Langstreckenzug der Wespenbussarde ins afrikanische Winterquartier südlich der Sahara.

Ausschließlich als Wintergäste erscheinen Rauhfußbussarde (*Buteo lagopus*) aus Nord- und Nordosteuropa. Dort, wo es gute Jagdreviere in der offenen Feldflur gibt, trifft man sie zusammen

und dem Baumfalken (*F. subbuteo*) mit 2-4 Brutpaaren.

Falken bauen keine eigenen Nester. Sie nutzen unbesetzte Reissignester der Krähenvögel (Nebelkrähe, Elster, Kolkrabe), Graureihennester oder Greifvogelhorste.

Turm- und Wanderfalken, die auch Felsbrüter sind, nisten in Berlin insbesondere an Gebäuden mit ihren Höhlungen, Nischen, Simsen oder Plattformen. Für beide Arten werden im Rahmen von Berliner Artenhilfsprogrammen spezielle Nistkästen angeboten, um den Bruterfolg zu fördern. Turmfalken erbeuten neben Kleinsäugetern, Regenwürmern, Insekten und Reptilien auch kleine bis mittelgroße Vögel.

Wanderfalken jagen ausschließlich Vögel, die in der Luft geschlagen werden. Durch Umweltgifte, die in den Organen und im Fettgewebe der Wanderfalken angereichert wurden, kam es zu Brutausfällen und hohen Todesraten. Zucht- und Wiederansiedlungsprojekte verhinderten im letzten Moment das Aussterben der Art. Alle Berliner Brutpaare entstammen diesen Schutzprojekten.

Turm- und Wanderfalken sind Standvögel bzw. Teilzieher.

Baumfalken waren bis in die 1960er Jahre noch häufige Brutvögel in Berlins Wäldern. Biotopveränderungen und der Mangel an geeigneten Horstunterlagen führten zu dramatischen Bestandsrückgängen. In den letzten Jahren



10



11

#### Bildtexte:

1. Fliegender Rotmilan
2. Mäusebussard
3. Baumfalke
4. Junge Baumfalken im Kunsthorst
5. Turmfalke
6. Junge Rohrweihen im Nest
7. Habicht
8. Anbringen eines Turmfalkenkastens am Hochspannungsmast
9. Rotmilan
10. Fütterung bei Turmfalken
11. Mäusebussard
12. Junger Seeadler



12

**Kathrin Koch,**  
NABU-AG  
Greifvogelschutz  
Berlin/Bernau

Weitere Informationen zu Greifvögeln unter  
<http://www.nabu-berlin.de>

## Die Malchower Aue

Am östlichen Dorfrand von Malchow, nördlich des Malchower Sees, erstreckt sich das Naturschutzgebiet über 22 ha. Im Zentrum liegt ein fast undurchdringlicher Erlenbruchwald, wegen seiner Ungestörtheit und Strukturvielfalt Lebensraum für eine Vielzahl von Vogelarten und wegen seiner Gräben und Schlenken für Lurche. Bis zu 25 Vogelarten wurden in diesem Bruchwald nachgewiesen. Ab März kann man hier bei guter Witterung ein Mäusebussardpaar bei seinen Balzflügen beobachten. Neben Zaunkönig, Singdrossel oder Mönchsgrasmücke lassen sich ab Mitte April bis zu 5 Nachtigallenmännchen vernehmen. Ohne das Wirken des Menschen wäre heute diese nach der letzten Eiszeit entstandene und später vermoorte Niederung von Erlen bedeckt. Den Bauern vom erstmalig 1344 urkundlich erwähnten Malchow ist es zu verdanken, dass der Wald in Wiesen umgewandelt wurde. Als Futterlieferant und Viehweide waren die Flächen von hohem Nutzen.



So entstanden die „Langen Kavelwiesen“ im Westen und „Kurzen Kavelwiesen“ im Osten der Niederung. Bereits im 18. Jahrhundert führte der Malchower Dorfgraben das für die Grünlandnutzung überschüssige Wasser in den damals noch mit der Aue zusammenhängenden Malchower See und weiter über den Fließgraben ab. Zwischen 1979 und 1983 entstanden im heutigen NSG sechs Torfstiche. Mit dem Ende des Torfabbaus setzte eine starke Vermüllung ein, aber auch die Besiedelung der entstandenen Gewässer durch Amphibien. Sechs Arten haben die Gewässer zur Fortpflanzung aufgesucht, von den drei zu den in Berlin gefährdeten oder stark gefährdeten gehören. Eine erste Untersuchung der Vogelwelt im Gebiet 1983 erbrachte 24 Arten mit 42 Revieren. Damals brüteten noch Kiebitz und Braunkehlchen auf den Wiesen entlang des Außenrings. Auf dieser Fläche wurde 1986 mit der Errichtung einer Erddeponie begonnen, so dass es zum Abwan-



Teichfrösche (l.) im alten Torfstich im NSG Malchower Aue (o.)

dern der Wiesenbrüter kam. 1995 konnte auf einer Feuchtwiese im Norden des Gebietes das nördlichste Vorkommen der Grauen Kratzdistel auf dem Gebiet der ehemaligen DDR festgestellt werden. Auch heute noch blühen einige Exemplare ab Ende August. Die Ausweisung der Malchower Aue als NSG erfolgte 1995. Ihr gingen umfangreiche Untersuchungen der Natur voraus. So konnten 318 Gefäßpflanzenarten nachgewiesen werden, von denen 17 zu den gefährdeten Arten in Berlin gehören. Die Vogelwelt erweiterte sich auf aktuell 40 Arten. Diese Zunahme

kann neben der Erweiterung der Fläche des Schutzgebietes mit der erhöhten Strukturvielfalt begründet werden. In den letzten Jahren haben sich offene Gehölzstrukturen und Übergänge entlang der Gehölze und Ruderalflächen entwickelt. Ein besonders auffälliger Neusiedler ist der Neuntöter, der in den letzten Jahren regelmäßig im NSG brütet. In den Gewässern wurden 7 Fischarten nachgewiesen. Abgesehen vom Neun- und Dreistachligen Stichling, die in den Gräben schon immer heimisch waren, wurden zusätzliche Arten von

Anglern angesiedelt. Neben der seit 20 Jahren für das Gebiet bekannten Zauneidechse, die ihren Lebensraum durch die Erddeponie noch erweitern konnte, ist in den letzten Jahren auch die Ringelnatter eingewandert. Vor allem am Rande der Gewässer konnten 21 Libellenarten beobachtet werden. Darunter solche großen und auffälligen Arten wie die Blaugrüne Mosaikjungfer oder der leicht zu bestimmende Blaupfeil. Das Heuschrecken-Konzert aus den Wiesen stammt von bis zu 12 Arten. Und während eines Spaziergangs kann man auf den Blüten der Doldengewächse mit etwas Glück einen Moschusbock finden, dessen Larven sich in Weiden entwickeln, oder einen Schwalbenschwanz umherflattern sehen, dessen Larven sich von Doldenblütlern ernähren.

**Jens Scharon**  
Sprecher der NABU-  
Bezirksgruppe Lichtenberg-  
Hohenschönhausen



## Drei Jahre Bauzeit beendet



Naturnahe Landschaft am Gehrensee

Nach dem Gutsпарк in Falkenberg und den jüngst fertig gestellten Falkenberger Krugwiesen kann der Norden unseres Bezirkes mit einer weiteren Attraktion aufwarten. Drei Jahre Bauzeit werden im Herbst vorüber sein, um das Gebiet um den Gehrensee landschaftlich naturnah zu gestalten.

Nicht viele wissen, dass diese Landschaft Teil des vierten Berliner Naherholungsgebietes ist. Während der letzten Eiszeit geformt, ist der Gehrensee ein Relikt der Eismassen, die uns vor ca. 13.000 Jahren von Norden aus heimsuchten. Hier und da stößt

man auch immer wieder auf Findlinge, welche damals die wandernden Gletscher aus Skandinavien mitbrachten.

1,25 Mio. € aus Mitteln der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (UEP) wurden, wie ich finde, sehr gut in diesem Stück Natur angelegt. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Ein wertvolles Biotop für Flora und Fauna ist entstanden. Vom ursprünglichen Zustand, als das Gelände größtenteils versiegelt war, ist nichts mehr zu sehen. Die Planung übernahm das renommierte Büro Fugmann und Janotta. Geschwungene Wege führen die

Spaziergänger auf einem Rundkurs, teils gesäumt von Feldahorn und robusten Gehölzen. Treppenförmige Ausläufer aus grauem Granit gleichen unterschiedliche Geländehöhen aus. Insgesamt 30 Bänke laden zum Ausruhen und Genießen der Landschaft ein. Der Gehrensee an sich ist ein temporäres Gewässer, führt also nicht immer Wasser. Seine Wasserqualität wurde deutlich verbessert, und die Fläche des Sees erstreckt sich über 1,1 Hektar. Bei hohem Wasserstand erreicht der Gehrensee eine maximale Tiefe von 46 cm und ist dadurch nicht mit herkömmlichen Seen zu vergleichen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn die Landschaft am Gehrensee gut angenommen wird und sich viele Besucher einfinden. Wer längere Touren plant, dem bietet die Parklandschaft Barnim mit der nördlichen Öffnung ins Land Brandenburg viele naturnahe Ausflugsmöglichkeiten.

**Ihr Andreas Geisel**  
Bezirksstadtrat für  
Umwelt und Gesundheit  
in Lichtenberg



## Gaukler der Lüfte

Die „Sommervogel“ wurden auch in früheren Zeiten von den Menschen sehnsuchtsvoll erwartet. In der Annahme, dass die Falter Milch und Schmand, österreichisch Schmetten, saugten, entstand der Name Schmetterling. Nicht allen Menschen war der Zusammenhang zwischen „hässlicher Raupe“ und farbenfrohem Falter bekannt. Zwar hatte bereits Aristoteles (384–322 v.u.Z.) Aufzeichnungen über die drei Entwicklungsstadien der Schmetterlinge, die Metamorphose, verfasst, doch galten Raupen, Larven und Würmer lange Zeit als Teufelsge-

tier. Maria Sibylla Merian beschrieb 1679 „Der Raupen wunderbare Verwandlung“. Weltweit sind 150000, in Mitteleuropa 3000 Schmetterlingsarten bekannt. Die Ordnung der Schmetterlinge (Schuppenflügler) nimmt in der Klasse der Insekten nach den Käfern und den Haut- und Zweiflüglern den dritten Platz ein. Ein Viertel aller Schmetterlinge werden den Tagfaltern zugeordnet. Winzige Schuppen bedecken

die Flügel der Falter. Pigmentlagerungen bzw. Interferenzerscheinungen ergeben die Färbung bzw. die Schillereffekte der Flügel. Neben den Duftstoffen ist die Flügelfarbe für die Partnersuche wichtig. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier den Nahrungsbedürfnissen der Raupen entsprechend ab. Nahrungsspezialisten suchen geeignete Futterpflanzen, bei breiterem Nahrungsspektrum werden die Eier über einer Wiese verstreut. Der Rückgang der Artenvielfalt der heimischen Schmetterlinge hängt mit dem



Schwalbenschwanz

Fehlen der Futterpflanzen für die Raupen zusammen. Dill, Wilde Möhre, Fenchel sind für die Schwalbenschwanzraupe, Brennnesseln für die Raupen von Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs, Schönbär, Landkärchen, Distelfalter, Achateule; Faulbaum und Kreuzdorn für die Zitronenfalterraupen unverzichtbar. Indem wir Futterpflanzen für die Raupen tolerieren oder sogar anpflanzen, sichern wir das Überleben der „Gaukler der Lüfte“. U. Schiller

## Umweltkripo

Obwohl über 80 Prozent aller Halter ermittelt werden, die ihre alten Autos illegal auf öffentlichen Straßen, auf Parkplätzen oder sogar im Grünen illegal entsorgen, haben wir es immer wieder mit schrottreifen Fahrzeugen zu tun. Bis zu 30 Fälle bearbeiten wir im Monat. Tendenz sinkend. Es gibt derart viele Erkennungsmerkmale, dass sie kaum jemand vollständig beseitigen kann. Strafbefehle bis zu



## Teure Ersatzteilsponder

1500 Euro lassen auch manchen zurückschrecken.

Dass diese Art, sich seines alten Gefährts zu entledigen, Konsequenzen nach sich zieht, weiß allmählich jeder. Doch auch der Versuchung, solch ein Wrack als kostenlosen Ersatzteilsponder zu

betrachten, sollte man widerstehen. Das Autowrack in Gänze gilt als gefährlicher, besonders überwachungsbedürftiger Abfall. Wer diesen einer Behandlung, d.h. jeglicher quantitativer und qualitativer Veränderung unterzieht, macht sich strafbar. Baue

ich beispielsweise Türen aus, erleichtere ich den Zugang zu Aggregaten und gefährlichen Flüssigkeiten, auch leiste ich fortschreitendem Vandalismus Vorschub. Es gibt bereits Gerichtsurteile. Also, Finger weg von Autowracks.

**Polizeidirektor Olaf Schremm,  
Leiter des Dezernats  
Umweltdelikte**

## Neuland entdecken, Neuland erschließen



**Auf der Fläche dieser abgerissenen Kita in Hellersdorf könnte beispielsweise eine Streuobstwiese angelegt werden**

Am Beginn des diesjährigen Sommers machte das Wort vom Neuland in unserem Bezirk die Runde. Im Juni konnte ich gemeinsam mit der Staatssekretärin für Stadtentwicklung, Frau Dunger-Löper, eine Aktion mit dem Namen „NeuLand - Auf die Flächen, Fertig, Los“ eröffnen. Mit großen roten pfeilförmigen Elementen und anderen Markierungen werden etwa 40 durch den Stadtbau frei gewordene Flächen gekennzeichnet. Wir wollen damit auf die Nutzungsmöglichkeiten für diese zwischen 500 m<sup>2</sup> bis zu zweieinhalb Hektar großen Brachflächen aufmerksam machen.

Um Verwahrlosung durch Vandalismus zu vermeiden, suchen wir unterschiedliche Zwischennutzungsmöglichkeiten für diese in der Regel als Bauland gewidmeten Areale. Andere dieser Flächen konnten inzwischen zu Grünanlagen oder Spielplätze gestaltet oder der Natur zurück-

gegeben werden, am Rande des Wuhletals oder in anderen Naturräumen. Mit geringem materiellem und finanziellen Aufwand sind Nutzer eingeladen, ihre Ideen umzusetzen. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Der Bezirk wird kein Pachtentgelt verlangen, sonstige Unkosten muss der Betreiber allerdings selbst aufbringen.

Neuland ist für unseren Bezirk auch das seit einigen Monaten in drei Stadtteilen laufende Verfahren zur Einführung eines Bürgerhaushaltes.

Auf der letzten Sitzung vor der Sommerpause hat die BVV eine Liste von 33 Vorschlägen beschlossen, die aus diesem Diskussionsprozess heraus durch Bürger eingebracht wurden. Der Zustand des öffentlichen, aber auch des privaten Grüns und die allgemeine Ordnung im Bezirk dominierten bei all diesen Diskussionen. Es ist kein Zufall, dass ein

großer Teil dieser BVV-Prüfungsaufträge diesen Bereich betrifft.

Viele Bürger machen sich Gedanken um die Art und Weise der Grünpflege und zeigen so ihre Verbundenheit zu ihrem Kiez.

Von der Kritik an gärtnerischen Maßnahmen, dem Zustand von Spielplätzen oder der fehlenden Beleuchtung in öffentlichen Parkanlagen bis hin zur Notwendigkeit einer Baumfällung spielte das ganze Spektrum eine Rolle.

Im Vorfeld hatten Mitarbeiter des Natur- und Umweltamtes gemeinsam mit Bürgern in den Arbeitsgruppen die konkreten Sachverhalte diskutiert. Dabei konnte manche Frage schon geklärt werden, sei es die Zuständigkeit von Ämtern, aber auch von Privateigentümern oder der Planungsstand für Landschaftsbaumaßnahmen. Anfängliche Vorurteile wichen schnell einer sachbezogenen Arbeitsatmosphäre. Unabhängig davon, wie im Einzelnen das Prüfungsergebnis der Realisierbarkeit der Bürgervorschläge ausgehen wird, ist schon jetzt eines erkennbar: Für die Bürger hat der Zustand des öffentlichen Grüns zu Recht einen hohen Stellenwert. Das Natur- und Umweltamt wie auch die bezirkliche Politik brauchen das Votum der Bürger nicht zuletzt als Rückenhalt, um ausreichend Personal und Geld bereitzustellen für die Pflege und den Erhalt dieses Berlin und nicht zuletzt unseren Bezirk so prägenden Bereiches.

**Ihr Dr. Heinrich Niemann  
Stadtrat für Ökologische  
Stadtentwicklung in  
Marzahn-Hellersdorf**

## Programm der Naturschutzstation

Öffnungszeiten mit Besucherbetreuung:  
Sa/So 13 - 17 Uhr und Do 9 - 17 Uhr,  
mit Betreuung angemeldeter Gruppen  
Mo - Fr 9 - 17 Uhr

### Essbare Blüten

Ein Fest für Auge und Gaumen. Vortrag mit vielen Tipps und Verkostung, (2 EURO/Person)  
Sonntag, 30. 7. 2006, 14 - 15.30 Uhr,  
Naturschutzstation Malchow

### Hummeln, Wespen und Hornissen

Wehrhafte Nützlinge, viel besser als ihr Ruf  
Sonntag, 6. 8. 2006, 14 - 16 Uhr,  
Naturschutzstation Malchow

### Die Blockhütte als Familiencafé

Ein Nachmittag ganz in Familie mit Kaffee und Kuchen sowie Spiel und Spaß für Kinder, (2 EURO/Person)  
Sonntag, 13. 8. 2006, 14 - 17 Uhr,  
Blockhütte im Grünen

### Die Ferien waren schön

Wir malen unser schönstes Ferienerlebnis und gestalten mit Naturmaterialien  
Sonnabend, 19. 8. 06, 10 - 14 Uhr,  
Aktivspielplatz Berle

### Sommer unter Obstbäumen

Wanderung über die Streuobstwiesen der Naturschutzstation  
Sonntag, 20. 8. 2006, 10 - 13 Uhr,  
Treff: Stegweg/Ecke Dorfstr. Falkenberg

### SWEETWATER JAZZ

#### am Arvid-Goltz-Aquarium mit der JAZZIN´ KIDS REVIVAL BAND

Jazz und freche Worte zur Verabschiedung unserer Störche,  
Wildschwein am Spieß  
Sonnabend, 26. 8. 2006, 17 - 20 Uhr,  
Naturschutzstation Malchow

### Nachtwanderung in den Falkenberger Krugwiesen

Grillabend, nächtliche Erkundung der Umgebung, Freilicht-Dia-Vortrag, Übernachtung im eigenen Zelt, Frühstück (4 EURO/Person)  
Sa./So., 26./27. 8. 2006, 19 - 9 Uhr,  
Blockhütte im Grünen

### Färben mit Färberpflanzen

Bringen Sie alte Baumwollbeutel und T-Shirts mit. Infos zu Theorie und Geschichte des Färberhandwerks  
Sonntag, 10. 9. 2006, 14 - 17 Uhr  
Blockhütte im Grünen

### Pflanzen in der Malerei

Künstlerisches Gestalten mit Pflanzen und Pflanzenteilen  
Sonntag, 10. 9. 06, 14 - 17 Uhr,  
Blockhütte im Grünen

### Landschaftspflege mit Wildtieren

Vortrag und Exkursion in das NSG Falkenberger Rieselfelder  
Sonntag, 17. 9. 06, 14 - 16 Uhr,  
Naturschutzstation Malchow

Impressum  
Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31, foerderverein@naturschutzstation-malchow.de, www.naturschutzstation-malchow.de  
V.i.S.d.P.: B. Kitzmann, Redaktion: W. Reinhardt, Layout: M. Herfurth, Fotos: BWB, NABU, M. Herfurth, C. Kitzmann, J. Scharon, W. Reinhardt, Stürzbecher, Fahrenholz, Dietrich, Dobert, Lauth, Sömmer, Archiv.  
Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Gesamtauflage: 232.000 Exemplare

# Mit ganz Berlin am Wannensee baden jehn

Am 1. Juli 1856 ging das Wasserwerk vor dem Stralauer Tor nebst einem Hochbehälter auf dem Windmühlenberg sowie 180 km Rohrleitungen und sechs öffentlichen Springbrunnen in Betrieb – faktisch die Geburtsstunde der Berliner Wasserbetriebe. Gebaut und betrieben wurden die Anlagen von der in London gegründeten „Berlin Waterworks Company“ der Unternehmer Charles Fox und Thomas Russell Crampton, die leitenden Ingenieure hießen John Moore und Henry Gill. Der Vertrag mit den Briten wurde nach Differenzen um die Investitionspolitik von der Preußischen Regierung vorfristig nach 17 Jahren gelöst. Mit der technischen Leistung der Engländer war man allerdings hoch zufrieden, so dass Berlin die Anlagen zwar fortan in Eigenregie betrieb, Chef-Ingenieur Gill aber an der Spitze weiter wirken ließ.

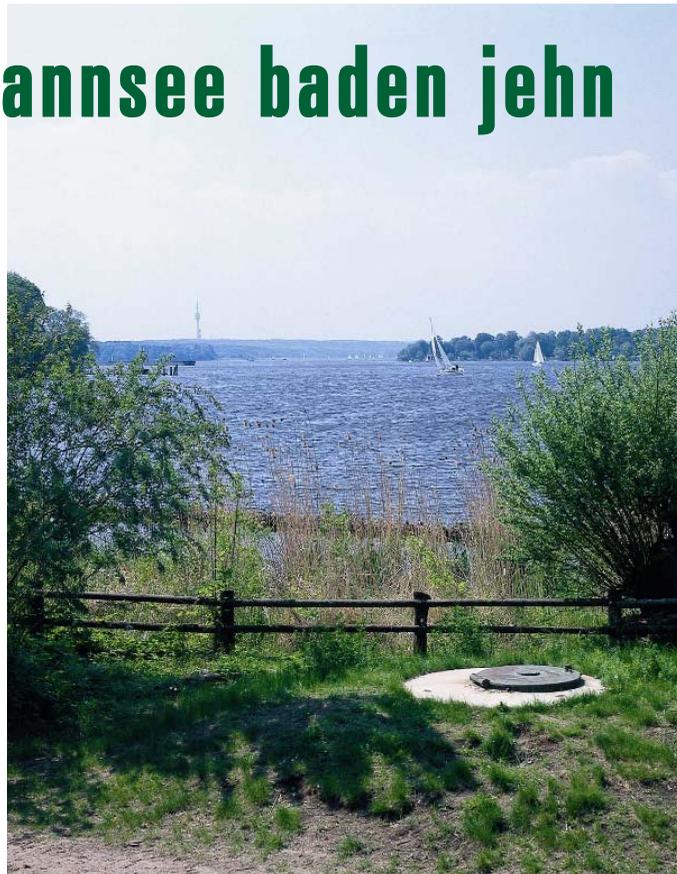
Das Werk am Oberbaum, in dem Spreewasser für die Einspeisung in's Rohrnetz gereinigt wurde, wuchs mit der stürmischen Entwicklung der Stadt stetig. Allein seine Filterfläche betrug bald 37.500 m<sup>2</sup>. Doch bald zeichnete sich ab, dass es nicht mehr erwei-

terbar war und auch die Qualität des innerstädtischen Spreewassers rapide sank. Die Stadt Berlin ließ durch Gill die Wasserwerke Tegel (Inbetriebnahme ab 1877) und Friedrichshagen (teilstufig ab 1893) bauen und das Werk vor dem Stralauer Tor ab 1893 abbauen.

Mit der zentralen Wasserversorgung ab 1856 sowie der zwanzig Jahre später folgenden Kanalisierung waren wesentliche Voraussetzungen für die rasante wirtschaftliche Entwicklung Berlins geschaffen worden.

Dieses 150. Jubiläum möchten die Berliner Wasserbetriebe nutzen, um der Stadt danke zu sagen. Dafür haben sie sich einen Ort ausgesucht, an dem sie sich mit den Berlinerinnen und Berlinern treffen können, um über das Berliner Wasser und über diejenigen zu sprechen, die es jeden Tag neu sichern. Und natürlich soll auch gemeinsam gefeiert werden. Und das geht nun mal im Sommer am besten in einem Bad.

Deshalb laden die Wasserbetriebe „ganz Berlin umsonst und draußen“ zum gemeinsamen Bades ein. Und zwar vom 21. – 27. 8.06 in das berühmteste Bad der Stadt,



Tiefbrunnen an der Havel (1995)

das Strandbad Wannsee. Eintritt frei für alle Berlinerinnen und Berliner! Das Unternehmen unterstützt die Sanierung des denkmalgeschützten Bades und möchte dort auch zeigen, wie hervorragend es mit seinen Klärwerken das Abwasser reinigt. Denn der

Wannsee speist sich als Teil der Havel nicht unbeträchtlich aus gesäubertem Berliner Abwasser. Und die Qualität des Wassers in Spree und Havel hat dank des Ausbaus und der Verbesserung der Berliner Klärwerke in den vergangenen 15 Jahren nicht nur

sicht-, sondern auch schmeckbare Sprünge erlebt. Havelfisch kann heute nämlich wieder guten Gewissens genossen werden. Und natürlich kann man in einem Strandbad auch in entspannter Atmosphäre erläutern, warum und wie das Grundwasser geschützt wird. Denn direkt nebenan liegt das Wasserwerk Beelitzhof, eines von neun Berliner Wasserwerken.

## H<sub>2</sub>OpenAir Großes Fest zum 150. Jubiläum der Wasserbetriebe am 25. 8. 2006

Der Höhepunkt dieser Wasserwoche wird der Nachmittag und Abend des 25. August, an dem mit „H<sub>2</sub>OpenAir“ ein großes Wasserfest direkt im Strandbad gefeiert wird. Dabei wird u.a. ein Wasser-Licht-Musik-Spektakel die Gäste verzaubern, bei dem Seewasser dutzende Meter in der Höhe zu einer eindrucksvollen Choreografie versprengt wird. Auf einer schwimmenden Bühne spielen die Berliner Kult-Band Boss Hoss und der belgische Chor Scala Hits in ihren Country- bzw. a-cappella-Versionen. Zudem gibt es viele kulinarische, informative und auch – für Kinder - spielerische Angebote.

**Stephan Natz**

## Berliner Wasser-Geschichte



Wasserwerk vor dem Stralauer Tor (1856)

### Strandbad Wannsee

1907 am Ostufer der Havelbucht Großer Wannsee als kleines Familienbad erbaut und als „Weltstadtbad“ 1927 vergrößert, ist es von Conny Froboess mit dem Lied „Pack die Badehose ein...“ berühmt gemacht worden. Mit dem 1.275 Meter langen und 80 Meter breiten Sandstrand bietet das größte Binnenseebad in Europa rund 50.000 Gästen Platz. Die denkmalgeschützte Anlage

im Stil der Neuen Sachlichkeit wird bis zum 100. Bad-Jubiläum im Mai 2007 umfassend saniert. Daran beteiligen sich auch die Berliner Wasserbetriebe.

**Polizeipräsident von Hinckel-dey sprach: Es fließe! Und es floss. Und fließt.**

**1852** Gegen zahlreiche Widerstände schließt Polizeipräsident Carl Ludwig von Hinckel-dey am

14. Dezember mit den Engländern Charles Fox und Thomas Russell Crampton einen Vertrag über die Versorgung der Stadt Berlin mit fließendem Wasser ab.

**1853** Gründung der „Berlin Waterworks Company“, London. Am 18. Oktober wird in Anwesenheit des Königs und des Prinzen Wilhelm von Preußen, später Kaisers Wilhelm I., der Grundstein des Wasserwerks am Stralauer Tor gelegt.

**1856** Am 1. Juli nimmt dieses erste Wasserwerk den Betrieb auf. Zugleich geht auf dem ehemaligen Windmühlenberg an der heutigen Belforter Straße in Prenzlauer Berg zum Ausgleich von Bedarfsschwankungen ein offener Reinwasserhochbehälter in Betrieb.

**1873** Die Stadt Berlin kauft das Wasserwerk von den Briten. Das Rohrnetz ist 250,7 km lang. Gemäß den Plänen der städtischen Baukommission unter der Leitung von James Hobrecht erfolgt am 14. August der erste Spatenstich für die Kanalisation Berlins.

**1876** In Berlin, dessen Einwohnerzahl in jener Zeit jährlich um etwa 30.000 Menschen wächst,

werden die ersten Entwässerungsanlagen in Betrieb genommen.

**1920** Acht Städte, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke werden zur neuen Stadtgemeinde Berlin vereinigt. Viele hatten eigene Ver- und Entsorgungssysteme, die nun zusammengeschlossen werden.

**1924** Gründung der Berliner Städtischen Wasserwerke Aktiengesellschaft im Eigentum der Stadt Berlin.

**1945** Wiederaufbau der durch den II. Weltkrieg stark zerstörten Anlagen und Werke. Zusammenschluss der Berliner Städtischen Wasserwerke und der Charlottenburger Wasser- und Industriewerke AG zu den Berliner Wasserwerken.

**1949** Die Teilung der Stadt teilt auch die Wasserversorgung und Stadtentwässerung.

**1964** Der VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung entsteht in Berlin (Ost).

**1988** In Berlin (West) vereinigen sich die Wasserwerke und die Entwässerungswerke zu den Berliner Wasser-Betrieben.

**1992** Fusion der Ost- und Westberliner Wasserver- und Abwasserbetriebe zu den Berliner Wasserbetrieben. Der Eigenbetrieb wird 1994 zur Anstalt des öffentlichen Rechts.

**1999** Teilprivatisierung der Berliner Wasserbetriebe. 50,1 Prozent der Anteile bleiben beim Land Berlin, 49,9 Prozent halten der internationale Wasserversorger Veolia und der deutschen Stromkonzern RWE gemeinsam.

**2006** In Berlin fließen aus neun Wasserwerken rund 200 Mio. m<sup>3</sup> Trinkwasser bester Qualität pro Jahr durch fast 7.850 km Leitungen über 256.000 Hausanschlüsse zu 3,4 Mio. Berlinern. Über fast 10.500 km Kanäle und Druckrohre und über 147 Pumpwerke gelangen ca. 230 Mio. m<sup>3</sup> Schmutz- und Regenwasser zur umweltfreundlichen Reinigung in sechs Klärwerke.

**Alles zur Geschichte der Berliner Wasserversorgung im Museum im Wasserwerk, Müggelseedamm 307**  
**12587 Berlin-Friedrichshagen, dienstags bis freitags von 10 bis 16 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 17 Uhr.**